

Es war ein eigenes Weiblein, die Mariann. Uns Kindern flößte sie Schrecken ein, wenn sie plötzlich im Wald, etwa hinter einer Hecke, auftauchte. Sie war sogar nicht wie die anderen Frauen, sie hatte nicht die Nebelkappe der Unterländerinnen, sondern die Lothringer Baustenkappe auf dem ganz weißen Haar. Ihr Gesicht war voll Falten. Wir konnten dazumal noch nicht entziffern, was alles ein mühevolltes Leben in ein Menschenantlitz verzeichnet. Auf der Mariann Zügen war vieles eingedrückt; davon redeten auch die vom Weinen blöde gewordenen Augen und der gebeugte Rücken. Gewöhnlich trug sie einen Rückkorb, was in meiner Heimat nur die Knaben, selten die Männer thun. Waldkräuter guckten meist über den Rand des Korbes; so schlich sie mühsam an ihrem Stecken einher. Wir dämpften unwillkürlich die Stimmen, wenn wir hinter dem Weiblein hertrollten; erst wenn sie in ihre Thür geschlüpft war, ging's, ehe man sich trennte, frisch los, und nicht selten wurden alle Hexen- und Gespenstergeschichten aufgewärmt, welche die Erscheinung der alten Frau geweckt hatte. Denn daß sie eine Hexe war, daran zweifelte wohl niemand, am wenigsten wir Kinder, die wir so gerne hatten, wenn es uns abends noch ein wenig gruselte.